

Rede von Lenka Weksberg im Michelberg - Gymnasium, 27. November 2015

Guten Morgen, liebe Schüler und Lehrer,

ich danke Ihnen allen, dass Sie mich nach Geislingen eingeladen haben. Es ist eine lohnende und einzigartige Erfahrung für mich, Sie alle zu treffen. Ich bin dankbar für die Gelegenheit, hier zu sprechen, und für Ihr Verständnis für die Notwendigkeit, Ihnen die Geschichte des Dritten Reiches und seine verheerenden Auswirkungen auf Millionen von Menschen, einschließlich meiner persönlichen Geschichte, nahezubringen. Ich hoffe, dass ich Ihre Erwartungen erfüllen werde und dass alles, was ich sage, für die Anwesenden von pädagogischem Wert sein wird. Ich danke Ihnen für Ihre Anwesenheit zu diesem besonderen Zeitpunkt in meinem Leben.

Zuallererst möchte ich der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel danken, die ihre dritte Amtszeit antritt. Sie ist wirklich ein leuchtendes Beispiel für die Menschheit.

Ich möchte auch den folgenden Personen danken: Herrn Hans Gunther Hoche für das Schreiben über die Geschichte der KZ-Häftlinge in einem Zug, der in Staltach befreit wurde. Ich war in diesem Zug. Ich möchte auch dem Oberbürgermeister von Geislingen, Herrn Dehmer, danken. Ich möchte Eva Kerner sowie Rosemarie und Hermann Schneider zu ihrem ehrenamtlichen Engagement gratulieren. Ich bin dankbar für ihre harte Arbeit, die meine Reise möglich gemacht hat. Ich danke Ihnen.

Mein Name ist Helena Lenka Weksberg, Mädchenname Lebovic. Ich bin eine Überlebende des Holocaust im Ghetto Mateszalka, Ungarn, im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, in Geislingen und in Allach bei Dachau. Damals war ich jeden Tag meines Lebens mit dem Tod konfrontiert, und mit der Gnade Gottes oder durch andere Umstände habe ich überlebt. Ich kehre nun an die Orte zurück, an denen ich die dunkelsten Tage verbracht habe, und habe beschlossen, meine Erinnerungen sprechen zu lassen.

Meine Geschichte beginnt in Teresva, in den Karpaten. Ich stamme aus einer Familie mit sechs Kindern, fünf Mädchen und einem Jungen, Helen, Charlotte, Lenka, Theresa, Rosalie, meinem verstorbenen Bruder William und meinen Eltern, Israel und Regina. Wir waren eine sehr eng verbundene Familie und genossen ein normales Leben.

Die glücklichen Jahre endeten 1938 mit der Münchner Konferenz, als Deutschland einen westlichen Teil der Tschechoslowakei eroberte und das Land anschließend verschlang. Im Jahr 1942 besetzten Ukrainer unser Gebiet. Ich ging auf ukrainische Schulen. Ein paar Monate später besetzte Ungarn unser Gebiet. Ungarn und Deutschland waren Verbündete und es galten die gleichen Gesetze gegen die Juden wie in Deutschland. Im Jahr 1944 besetzte Deutschland unser Gebiet.

Hitler war ein wenig bekannter Mann, als er mit seiner Hasspropaganda gegen das jüdische Volk begann. Nach fünfzehn Jahren wurde er zum Oberhaupt einer Nation, provozierte den Zweiten Weltkrieg und den Tod von zig Millionen unschuldiger Menschen aller Nationalitäten und Ethnien auf der ganzen Welt. Er träumte von einer rein arischen Gesellschaft, und Menschen, die nicht in sein Schema passten, mussten eliminiert werden, darunter Juden, Zigeuner, Zeugen Jehovas und Homosexuelle. Er tötete auch etwa zweihunderttausend seiner eigenen Leute, die geistig oder körperlich behindert waren. Das deutsche Volk war mit seinen Entscheidungen nicht zufrieden. Er begann, tödliche Injektionen gegen sie einzusetzen. Für viele von Ihnen ist dies eine alte Geschichte.

Was ich vermitteln möchte, ist das Wissen um die Schrecken und ein Bewusstsein für die Gefahren der Gleichgültigkeit. Als Überlebende des Holocaust in den Konzentrationslagern der Nazis muss ich zugeben, dass der Völkermord der Nazis am jüdischen Volk mit seiner barbarischen Grausamkeit, seinen Folterungen, Gaskammern und anderen Methoden der Massenvernichtung alle Schrecken seit Beginn der Menschheitsgeschichte übertroffen hat.

Tag und Nacht brachten Güterzüge kleine jüdische Kinder, alte Menschen und Menschen jeden Alters, zusammengepfercht wie Tiere, direkt in die Schlachthäuser und Krematorien.

Diese Güterzüge kamen aus ganz Europa - Polen, der Tschechoslowakei, Frankreich, Belgien, Holland, Italien, Ungarn, Deutschland und anderen europäischen Ländern.

Vor dem Krieg stand das deutsche Volk jahrhundertlang an der Spitze der europäischen Kultur und Wissenschaft. Die Juden in Deutschland wollten Deutsche sein, und sie waren es auch. Wie konnte ein solches Gemeinwesen wie Deutschland so schnell so verdreht, so brutal werden? Der Massenmord wurde über viele Jahre hinweg zur täglichen Routine. Auf dem Höhepunkt des Wahnsinns kam man auf die Idee der Endlösung, alle Juden mussten sterben.

Was im Dritten Reich geschah, übersteigt die Vorstellungskraft. Das Unbegreifliche bleibt unbegreiflich. Wie kann ich über die unaussprechlichen Tragödien sprechen? Aber ich werde für diejenigen sprechen, die für immer zum Schweigen gebracht werden.

Im Jahr 1942 wurden wir in das Ghetto Mateszalka in Ungarn gebracht. 1944 wurden wir mit einem Güterzug in die Todeslager im von den Nazis besetzten Polen nach Auschwitz-Birkenau transportiert.

Als wir aus dem Viehwaggon stiegen, wurden wir in einer langen Reihe vor dem SS-Offizier Dr. Joseph Mengele aufgestellt. Als jeder Häftling vor ihm an der Reihe war, entschied er, ob man lebte oder starb. Wenn er nach rechts zeigte, lebte man. Wenn er nach links zeigte, kam man in die Duschen, um mit Zyklon B-Gas getötet zu werden, und danach wurde der Körper im Krematorium verbrannt. Meine Mutter wurde zum Sterben nach links geschickt. Meine Schwester Rosalie, 12 Jahre alt, wurde ebenfalls in die Duschen geschickt. Wir rannten Mengele hinterher und flehten ihn an, sie bei uns bleiben zu lassen. Er sagte uns dann: „Du kannst mit deiner Schwester gehen, aber deine Schwester kann nicht mit dir kommen.“ Die Zahl der Menschen, die für die Gaskammern ausgewählt wurden, musste 100 betragen, und deshalb musste sie in der Reihe für die Duschen bleiben. Glücklicherweise gab es eine Mutter, die mit ihrer Tochter in der Duschschlange stehen wollte und darauf bestand, mit ihrer Tochter zu sterben. Sie nahm Rosalies Platz in der Duschschlange ein, und so schickte der Capo Rosalie zurück zu uns.

Nach der Selektion wurden wir von den männlichen Häftlingen rasiert, bis wir keine Haare mehr am ganzen Körper hatten. Mit unseren kahlgeschorenen Köpfen erkannten wir uns kaum wieder. Noch vor kurzem waren wir normal aussehende Menschen, aber das schien kaum noch eine Rolle zu spielen. Wir hatten nichts mehr. Alles, was wir besaßen, war unsere nackte Existenz und unsere Erinnerungen an die Vergangenheit. Sie hatten uns alles genommen. Wir wurden unserer Kleidung, unserer Namen und unserer Identität beraubt. Mein Name war 20.633.

Ich werde nie die erste Nacht in Birkenau vergessen, die das letzte Mal war, dass unsere Familie zusammen lebte. Freunde und Verwandte, darunter meine Mutter und mein Bruder, gingen in den Tod, ohne sich zu verabschieden. Sie waren so tapfer, so unschuldig. In dieser Nacht weinte der Himmel.

Wir wurden in einem Block mit 1.500 Menschen untergebracht. Die Kapos waren selbst Häftlinge, die für die Nazis arbeiteten und ihnen halfen, ihre Befehle auszuführen und den Rest der Häftlinge zu kontrollieren. Als wir aufgefordert wurden, uns in einer Reihe zu den Baracken aufzustellen, schrien die Capos: „Ihr solltet besser still sein! Eure Eltern, eure Brüder und Schwestern verbrennen gerade.“ Unser einziges Licht in der Nacht war das Licht aus den Krematorien, in denen unsere Familien verbrannt wurden. Die Capos waren böartige Bestien, die die Häftlinge verfluchten und traten. Sie waren böartige Sadisten, die es genossen, den Häftlingen Schmerzen zuzufügen und uns zu sagen, dass wir frei sein würden, wenn wir durch den Schornstein gehen würden. Aber wie in allen Gruppen gab es immer einige Ausnahmen. Ein Capo, Laura, hat uns immer getröstet. Sie sagte: "Irgendwann können Wunder geschehen, und ihr werdet frei sein. Erzählt der Welt, was hier passiert." Aber die Welt hat es gewusst. Die Welt tat nichts, während wir abgeschlachtet wurden.

Jeden Tag, zweimal am Tag, zu bestimmten Zeiten, mussten wir uns in Fünferreihen aufstellen. Diese Zählungen wurden "Appelle" genannt. Nackt standen wir in der Schlange, im Regen, in der Kälte und in der Hitze. Wir wurden von den SS-Wachen mit ihren Hunden gezählt. Wir hatten kein fließendes Wasser. Fünfhundert Menschen mussten gleichzeitig für einige Minuten die Latrine benutzen, während sie mit Peitschen kontrolliert wurden.

Einige wollten Selbstmord begehen. Einige sind absichtlich aus der Reihe getanzt, andere sind nicht aus der Kaserne gekommen. Die Strafe für diese Handlungen war der sofortige Tod. Andere brachten sich um, indem sie den elektrischen Stacheldrahtzaun berührten. Ich habe gesehen, wie ein 16-jähriges Mädchen den Elektrozaun berührte, das war der schrecklichste Tod, den ich je erlebt habe.

Das Schlimmste war, der unglaublich schönen Musik des Orchesters von Auschwitz-Birkenau zuzuhören, während die Viehwaggons mit ihren Familien aus ganz Europa ankamen. Viele dachten, sie seien dort, um Urlaub zu machen, aber inzwischen wurden sie aus dem Zug geführt und sofort hingerichtet.

Die Erniedrigung, der Hunger, die Schläge, die Kopfzählungen, so viel Weinen ohne eine einzige Träne, so viele Enden, ein Massaker ohne Grund. Wer hat das Recht, eine Kultur auszulöschen? Und das Schlimmste war, in der Schlange zu stehen, die meiste Zeit nackt, mit der Frage „wann wird mein Leben enden?“

Nach 3 Monaten hatten wir das Glück, aus Birkenau herauszukommen. Wir gehörten zu den achthundert Häftlingen, die von der Württembergischen Metallwarenfabrik zur Arbeit in der Fabrik in Geislingen angefordert wurden. Später erfuhren wir, dass die Einwohner von Geislingen schon Tage vor unserer Ankunft im Radio und in den Zeitungen gewarnt worden waren, dass achthundert politische Häftlinge, die das Land zerstören wollten, in die Stadt kommen würden, um als Zwangsarbeiter zu arbeiten.

Die Bedingungen in Geislingen unterschieden sich von den Bedingungen in Birkenau. Es war kein direkter Weg in die Vernichtung. Aber auch wenn wir keine Gaskammern und Krematorien hatten, hielt das die SS nicht davon ab, die Kranken nach Auschwitz zu bringen. Auch dort, in Geislingen, waren wir hungrig und kalt. Viele Menschen suchten in den Mülltonnen nach Essen.

Während unseres täglichen Gangs zur Fabrik warfen deutsche Frauen aus der Stadt manchmal einen oder zwei Äpfel für die Häftlinge zwischen die Linien. Die Wachen warnten uns: "Wenn ihr diese Äpfel aufhebt, werdet ihr sofort erschossen. Niemand wagte es, sie aufzulesen."

Es gab einige rechtschaffene Nichtjuden, die sich sorgten und ihr Leben und ihre Freiheit opferten. Einer von ihnen war der Vorarbeiter der Fabrik, Adolph Schoofs, der sein Leben

aufs Spiel setzte, um uns zu helfen. Er war ein Mann der Gnade. Manchmal brachte er uns ein Stück Brot. Er hat sein Leben riskiert, um das für uns zu tun. Ich könnte Ihnen noch mehr erzählen, aber ... unsere gemeinsame Zeit heute ist kurz.....

Ein Tag..... Wir wurden in Viehwaggons transportiert und kamen in Allach, in der Nähe von Dachau, an....

Als wir im Konzentrationslager ankamen, sahen wir Haufen um Haufen menschlicher Leichen, mit Haut überzogene Skelette, tot vor Hunger. Sie wurden von einer Planierraupe hochgehoben, als wären sie Müll, und auf Lastwagen verladen, um abtransportiert zu werden.

Was ist aus der Menschheit geworden? ?

Wir schliefen auf dem Boden, es war eiskalt. Die einzige Wärme, die wir hatten, war, dass wir eng aneinander gekuschelt schliefen.

Am nächsten Tag mussten wir uns aufstellen. Wir sollten auf einen Todesmarsch gehen. Wir waren nur achthundert halbverhungerte Frauen in dieser Gruppe, und wir hatten ein ganzes Kontingent von schwer bewaffneten SS-Leuten, die von Hunden begleitet wurden. Wir sind kilometerweit gelaufen, bis wir in einen Wald kamen. Warum musste ich im Alter von 18 Jahren sterben? In der Mitte des Waldes stand ein Zug mit Viehwaggons. Man sagte uns, wir sollten einen kleinen Hügel hinaufgehen, um zu diesen Viehwaggons zu gelangen. In der Nähe sah ich eine Gruppe männlicher Häftlinge, die sich abmühten, diesen kleinen Hügel hinaufzugehen. Die Wachen ließen ihnen nicht genug Zeit und erschossen sie.

Glücklicherweise gelang es uns, den Hügel hinaufzuklettern und den Viehwaggon zu erreichen. Nach dem Verladen auf den Zug fuhren wir drei Tage lang ohne Essen und Wasser. Der Zug fuhr hin und her, ohne ein Ziel zu haben. Am dritten Tag, dem 30. April 1945, hörten wir Artilleriebeschuss. Ich dachte, sie würden Gefangene erschießen. Mein Herz begann zu klopfen. Plötzlich hielt der Zug an. Als sich die Türen öffneten, wurden wir von der amerikanischen Armee im Wald von Staltach befreit. Die schwarzen Wolken des Faschismus hatten ein Ende. Wir waren frei.

Damals habe ich meine Freiheit nicht gefeiert, denn es war schmerzhaft und sehr beunruhigend, frei zu sein. Ich habe vergessen, was Freiheit ist. Was soll ich mit meiner Freiheit machen? Wohin soll ich gehen? Ich wusste, dass meine Mutter und mein Bruder nicht nach Hause kommen würden. Wir hatten keine Kleidung, keine Ausweispapiere.

Das Rote Kreuz brachte uns in einer Militärbaracke unter. Als ich mein erstes Stück Brot aß, bekam ich extreme Bauchschmerzen und fiel zu Boden. Ich wurde völlig blind. Ich konnte nichts mehr sehen. Ich konnte nur noch das Rauschen der Wellen des Meeres hören. Ich lag im Sterben. Hunderte von Menschen starben, als sie ihr erstes Stück Brot nach dem Krieg aßen. Ich wurde ins Krankenhaus gebracht. Zum Glück ging es mir nach ein paar Tagen besser und ich konnte wieder sehen.

Als ich nach Hause zurückkehrte, hatte ich nichts mehr von der Vergangenheit, alles war weg, alle meine Besitztümer waren weg. Es gab für niemanden von uns einen Grund, in unserem Haus zu bleiben. Es waren so viele jüdische Menschen in dieser Stadt gewesen, aber jetzt war niemand mehr da. Das Gebiet war nun unter russischer Herrschaft.

Ich beschloss, in die Tschechoslowakei zurückzukehren, aber die Russen ließen dies nicht zu. Ich musste mich über die rumänische Grenze schleichen. Da ich keine Papiere hatte, brachte mich die rumänische Polizei ins Gefängnis. Dort blieb ich ein paar Tage lang. Nachdem die Polizei erkannte, dass ich eine Holocaust-Überlebende war, ließen sie mich gehen. Ich lebte ein Jahr lang in Prag. Jeden Tag besuchte ich meinen Vater, der an

Tuberkulose erkrankt und in einem Sanatorium untergebracht war. Ich hatte Wasser, Brot und Zucker, und das war es, was ich fast ein Jahr lang zu mir nahm. Ich war ein freier Mensch und ich war glücklich.

Meine Schwestern und ich gingen in die Vereinigten Staaten und nach Kanada. Wir heirateten und bekamen Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder. Ich habe einen Sohn und eine Tochter, fünf Enkelkinder und drei Urenkelkinder. Mein Sohn ist Dermatologe und hat eine erfolgreiche Privatpraxis in Toronto. Meine Tochter ist Genetikerin und Forscherin am Hospital of Sick Children, einem weltberühmten Kinderkrankenhaus in Toronto.

Ich bin der Württembergischen Metallwarenfabrik dankbar, dass sie 800 Häftlinge zur Arbeit in der Fabrik eingeladen hat. Sonst hätten wir in Birkenau dem Tod ins Auge sehen müssen.

Wenn ich nach Geislingen zurückkehre, gehe ich mit einem Namen, nicht mit einer Nummer. Jetzt gehe ich als stolze Jüdin. Ich gehe mit Stolz als Bürger Israels und als stolze Bürgerin Kanadas.

Nach dem Krieg haben wir als Menschen jüdischen Glaubens, die nicht nur überlebt haben, sondern sich in fast unmöglichen Situationen organisiert haben, verletzt und gelitten haben, nicht aufgegeben.

Seit dem Krieg standen wir vor enormen Problemen in unserem persönlichen Leben. Aber wir sind Überlebende, die seit dem Krieg viele Entbehrungen und Hindernisse ertragen haben.

Wir, die Überlebenden, verdienen nicht weniger als ein kleines Maß an Gerechtigkeit für unsere Verluste. Wir wurden unserer Kindheit und unserer Jugendjahre beraubt. Wir hören nie auf, den Verlust unserer Familien zu betrauern, wie das Leben hätte sein können. Wir arbeiten mutig daran, unsere Träume von einem normalen Leben zu verwirklichen.

Seid niemals nur stille Beobachter. Wenn ihr Zeuge von Ungerechtigkeit werdet, kämpfet gegen Intoleranz, Bigotterie und Hass. Als Juden müssen wir sagen: "Nie wieder!" Es ist nicht nur ein jüdisches Problem, es ist jetzt auch das Problem der ganzen Welt. Mit dem heutigen Atomzeitalter besteht eine Gefahr für die gesamte Menschheit.

Die moralische Verpflichtung, sich zu erinnern, ist in der Erklärung "Nie wieder" festgeschrieben - weder dem jüdischen Volk noch irgendeinem anderen Volk, sondern dem Verständnis dessen, was geschehen ist und warum.

Wir bemühen uns, eine Zukunft aufzubauen, in der Hoffnung, dass solch ein Übel nie wieder einem Volk, egal welcher Hautfarbe, Rasse oder Religion, angetan wird.

Wir, die Überlebenden, übergeben nun die Fackel an die jüngeren Generationen. Tragt sie mit Mut, Stolz und Würde weiter!

Für die Jugend von heute, für die Kinder, die morgen geboren werden, möchte ich nicht, dass meine Vergangenheit zu ihrer Zukunft wird. Die Welt, die ihr geerbt habt, ist weit davon entfernt, sicher und friedlich zu sein.

Die jungen Menschen sind die Zukunft der Welt. Sie sind die mutigsten und verantwortungsvollsten Menschen, die die Botschaft an die kommenden Generationen weitergeben müssen. Sie müssen die Gefahren der Gleichgültigkeit, der Neutralität und des Schweigens kennen lernen. Die Welt hat gestern geschwiegen und wird auch morgen schweigen, wenn wir unsere Augen nicht für das Leid anderer öffnen. Wir müssen

füreinander sorgen. Wir können und wir sollten. Wir müssen uns an den schrecklichen Preis erinnern, der für Bigotterie und Hass gezahlt wurde. Wie Elie Wiesel so wortgewandt sagte: "Die Menschheit muss sich daran erinnern, dass der Frieden nicht Gottes Geschenk an seine Geschöpfe ist. Er ist unser Geschenk an uns selbst. Wir müssen die Vergangenheit bewahren, um unsere Zukunft zu schützen. Jetzt ist es Ihre Geschichte, denn das Morgen ist wichtiger als das Gestern.

Meine wichtigste Botschaft.....

Obwohl wir die Vergangenheit nicht ändern können, können wir die Zukunft beeinflussen
Um in Harmonie und Frieden zu leben.

Ich danke Ihnen nochmals für Ihre Anwesenheit.